

Musik und Malerei zu einer Einheit geformt

Hauptschüler starteten ungewöhnliches Kunstprojekt in der Alten Feuerwache

VON SANDRA MILDEN

ALTSTADT-NORD. Die Arbeit war neu und anders für zehn Schüler des „WPU“, Wahlpflichtunterrichts „Schulgalerie“ der katholischen Hauptschule am Großen Griechenmarkt. Zunächst nahmen die Hauptschüler mit Musiker Matthias Franz Haubner Geräusche auf, die sie ohne Hilfsmittel durch ihren Körper und ihre Stimme erzeugten. Ein Klatschen einzelner Jugendlichen war der Anfang, es folgte ein zunächst zögerlicher Sprechgesang, dann wurden die Jugendlichen mutiger, so dass in der letzten Phase eine eigene „Musik“ entstand. Dann sollten die 13- bis 15-Jährigen gemeinsam mit dem Künstler Claus Knobel in der Alten Feuerwache ihre selbst erstellte Musik visualisieren. „Es geht um die Verbindung von Musik und künstlerischen Elementen“, erklärte Kunstlehrerin Birgit Dettmar, die seit Jahren versucht, den Schülern ihres stufenübergreifenden Kurses der Klassen acht bis zehn, immer wieder besondere Projekte anzubieten.

Das Neue wurde von einigen Schülern mit Vorsicht, von anderen mit Neugier aufgenommen. Es wurde mit derart flüssiger Acrylfarbe gearbeitet, dass die Farbschichten nur wie ein Hauch auf der Leinwand erscheinen sollten. Hilfsmittel wie ein großer Raker kamen zum Einsatz. Zehn Leinwände sollten zunächst einzeln bemalt und dann zu einem Ge-



samtwerk zusammenwachsen, denn jeder Schüler bekam nur eine Farbe. Maximal ein Drittel einer Leinwand sollten sie in verschiedenen Techniken ausprobieren, dann wurden die Position und die Leinwand geändert.

Der eintägige Workshop fand im Rahmen der „Artistic Roadhouse“ statt, eine Veranstaltung der beiden Künstler in der Ausstellungshalle der Alten Feuerwache, die neben 15 Werken und sechs Porträts des Künstlers Knobel aus seiner

Australien-Reihe mit künstlerischer Performance, Tanz und Musik die Ausstellung zu einem Gesamtwerk zusammenführte und den Grenzbereich der einzelnen Disziplinen auflöste.

Als Knobel die Leinwände zu einer verband, bescheinigte er den Schülern durchaus Talent und ermunterte sie, sich einzubringen, während er selber hier und dort noch einmal den Pinsel ansetzte. „Ganz nett“, fand eine Achtklässlerin den Workshop. „Ich hätte lieber nur

meine eigene Leinwand gemalt“, erzählte eine andere Dreizehnjährige. „Die Schüler können hier lernen, etwas Individuelles in ein Gemeinschaftswerk zu übertragen“, freute sich indes Dettmar und wandte sich an ihre Schüler mit Nachdruck, dass ein Workshop immer eine gute Gelegenheit sei, Neues zu erfahren. „Nehmt immer so viel mit wie ihr könnt“, erklärte die Kunstlehrerin.

Auch für die beiden Künstler war die Zusammenarbeit mit

Hauptschülern ein Experiment. „Es hat mich positive überrascht, dass die Kinder so gut mitgemacht haben“, meinte Haubner. Viele der Ideen seien aus der Gruppe gekommen. „Jugendlichen ist Musik und Rhythmus mitunter näher, als wir manchmal vermuten“, so der Musiker. Knobel, der Maler, sah es kritischer. „Es war schon anspruchsvoll, die unterschiedlichen Charaktere unter einen Hut zu bekommen“, resümierte der Maler. Aber auch zwischen den bei-

den Künstlern ist das interdisziplinäre Arbeiten, das die Musik mit der Kunst verbindet, ein ebensolches Versuchsfeld wie der Workshop. Haubner versucht bereits seit vier Jahren, diesen Grenzbereich für sich auszuloten. „Ich habe sogar sechs Monate ein Atelier angemietet“, erzählt der Musiker, der von sich behauptet, „alles zu spielen, was Tasten hat“. Mit Knobel arbeitete der 43-Jährige erstmals 2011 zusammen. Seitdem versuchen sie in Zusammenarbeit, ihre Disziplinen zu verbinden.

„Artistic Roadhouse“ ist eine dieser interdisziplinären Zusammenarbeiten. Roadhouse, das ist im weitesten Sinne in Australien eine Art Raststätte an den Highways. Die beiden Künstler nutzen die wörtliche Bedeutung für den realen und performativen Teil ihrer Kunst. „Hier in den Roadhouses entsteht ein Austausch, man verbringt eine gewisse Zeit miteinander, unter einem gewissen künstlerischen Aspekt“, erklärt Haubner.

Aufhänger für den Titel sind Knobels Roadhouse-Bilder. Drei Monate pro Jahr verbrachte Knobel in den vergangenen zehn Jahren in Australien. Über 50 000 Kilometer ist er gereist. Gelebt hat der Künstler dabei immer draußen, auf der Suche nach dem Ursprung. Von der Spiritualität der Aborigines zeigt sich Knobel tief beeindruckt. Die Verbindung der alten Kultur und westlichen Welt findet sich in all seinen Bildern wieder.

Im Ausstellungsraum der Alten Feuerwache wurden die Grenzen zwischen den Disziplinen durchlässig. (Foto: Milden)